



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Franke, Carl: Die Bedeutung der mittelalterlichen Reichsgrenzen

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

die Kosakenmißhandlungen ausgetrieben worden sein. Immerhin sollte das Interesse Englands an dieser Frage unserer Regierung ein Ansporn sein, die Vorteile auszunutzen, welche sie als Bundesgenosse der Türkei hat.

So vereinigen sich die verschiedensten Interessen, Idealismus und Realpolitik, Humanität und nationaler Egoismus, Sorge für die nächste Gegenwart und für eine ferne Zukunft, zu der Forderung nach einer raschen und tatkräftigen Durchführung der zionistischen Ideen. Dabei wollen wir aber nicht vergessen, daß unser eigenes Interesse vor allem auf die Ablenkung der jüdischen Auswanderung von unseren Grenzen gerichtet ist, daß uns deshalb mit einer Durchführung der Idee in der Art der bisherigen Bestrebungen und selbst im Sinne der „rechtlich gesicherten Heimstätte“ nicht gedient ist, sondern nur durch die Erschließung eines großen aufnahmefähigen Kolonistenlandes.

Seit dieser Aufsatz geschrieben worden ist, ist eine neue Frage in Verbindung mit Mesopotamien brennend geworden, die armenische, entstanden dadurch, daß die türkische Regierung die ausländische armenische Bevölkerung nach Mesopotamien abgeschoben hat. Aus den gemachten Ausführungen geht hervor, daß das Land auch für diese Volkstrümmer noch reichlich Platz bietet. Es wird nicht schwer sein, die Interessen und Wohnstätten abzugrenzen, wenn beide Fragen von einer großen Kolonisationsgesellschaft in die Hand genommen werden.



Die Bedeutung der mittelalterlichen Reichsgrenzen

Von Professor Dr. Carl Franke



achdem unser Kaiser Ende des ersten Kriegsjahres nicht bloß wie schon vorher seine Regierung, die notwendigen militärischen und politischen, sondern auch die wirtschaftlichen Sicherheiten für die Zukunft, als Friedensziel bezeichnet hat, fällt es uns wesentlich leichter, sein Schweigegebot zu erfüllen. Denn dieses Kaiserwort sagt uns, daß den Sonderwünschen der politischen Parteien und Berufskreisen gegenüber das Wohl des Reichs das höchste Gesetz sein soll.

Da aber die Geschichte die Lehrmeisterin der Politik sein soll, so ist es jetzt wohl schon angebracht, die Bedeutung der mittelalterlichen Reichsgrenzen zu betrachten; nicht etwa um sie einfach zurückzufordern, wenn auch unser Verlangen nach der Ahnen alten Sizen weniger brutal wäre, als die Gewohnheit der Engländer und Russen, alles das zu fordern, was in ihre Interessensphäre fällt, sondern um ihre Dauer und ihren Wert zu prüfen. Allerdings kann sich der strategische Wert der mittelalterlichen Grenzen infolge der neuzeitlichen

Kriegstechnik sehr geändert haben, was ja schon bei den 1871 gegen Frankreich gezogenen der Fall ist, die selbst ein Moltke für einen genügenden Reichsschutz hielt, und die doch nicht den Einfall der Franzosen in das Oberelsaß und deren längeres Einnisteln in dessen westlichem Teile verhindern konnten. Immerhin ist es ein Unterschied, ob ein Grenzwall fast ein Jahrtausend lang oder nur vorübergehend Stand gehalten hat; denn im ersteren Falle scheint er die bleibende natürliche Grenze zu sein.

In der Alpenkette hatte schon der Vertrag von Verdun 843 Deutschland geradezu eine ideale Südgrenze gegeben,; auch jetzt noch, also nach ein Jahrtausend, bewährt sie sich als solche für Deutsch-Österreich im Kampfe mit Italien. Die Römerzüge aber, welche die Ottonen, die Hohenstaufen und Karl der Fünfte unternahmen, um jenseits der Alpen Gebiet zu erobern, hatten nur blendende vorübergehende Erfolge und hemmten den von dem Sachsen Heinrich dem Ersten gefaßten und von dem Welfen Heinrich dem Löwen weiter geführten Plan, Deutschland nach dem ebenen Nordosten hin zu weiten. Auch Österreich schädigten seine italienischen Provinzen nur; denn sie veranlaßten 1859 die Niederlage durch Napoleon den Dritten und entzogen ihm, als es mit Preußen 1866 um die Vorherrschaft in Deutschland rang, 100 000 Kerntuppen und den besten Feldherrn, Erzherzog Albrecht.

Vor der Völkerwanderung (375) saßen Germanen an der Ostsee, die sie beherrschten, etwa bis zur Memel hin. Die Weichsel war ein rein germanischer Fluß, über den noch kein Slawe den Fuß gesetzt hatte. Doch nach freiwilliger Abwanderung der Ostgermanen aus dem Ostsee- und Weichselgebiet erreichten die Slawen schon Ende der Völkerwanderung (568) die Unterelbe und Saale, welche Flüsse bei Ausbruch des jetzigen Krieges die Russen als natürliche Grenzen erstrebten. Wohl drängte schon Karl der Große die Slawen wieder zurück, oder machte sie sich untertänig; doch dauernde Erfolge hatte er nur im Südosten, wo er sogar über die Marken des jetzigen Deutsch-Österreichs hinübergrieff. 928 begann mit des deutschen Königs Heinrichs des Ersten Zügen gegen die Heveller an der Havel und gegen die Dalamingier zwischen Mulde und Elbe eine einhalb Jahrtausend währende der großen Völkerwanderung rückläufige Bewegung der Deutschen nach Osten, die allmählich bis zu dem äußersten Westen des Deutschtums, dem jetzt heiß umstrittenen Flandern, hinübergrieff. Denn Heinrichs Rittern und Reifigen folgten bald deutsche Geistliche und Bauern, später deutsche Handwerker und Kaufleute, die christlich-deutsche Kultur den dünnbevölkerten Slawenländern brachten. Um 1100 war die Reichsgrenze bis zum Unterlauf der Oder und bis zum Boberfluß endgültig vorgeschoben worden, um 1200 bis zum Unterlauf der nach Norden sich wendenden Weichsel. Im dreizehnten Jahrhundert eroberten jenseits dieser der Orden der Schwertbrüder und der Deutsche Orden Ostpreußen und die jetzigen russischen Ostseeprovinzen bis zum Finnischen Meerbusen. Im vierzehnten ward die Ostsee von der deutschen Hanse beherrscht, der Danzig, Thorn, Elbingen, Braunsberg,

Riga und Reval angehörten; dagegen überschritt die Reichsgrenze den Oberlauf der Oder nur wenig, sie kam zum Stehen, ohne den der Warthe zu erreichen.

Doch die Erstarkung Polens, nachdem Litauen mit ihm vereinigt worden war, das Sinken der Macht Deutschlands nach dem Untergange der Hohenstaufen und die Erschlaffung und Entartung des Deutschtums bewirkten einen Rückschlag, der 1410 Polens Sieg bei Tannenberg herbeiführte. Infolge davon ward Westpreußen polnische Provinz und Ostpreußen polnisches Lehen. Auch Kurland, Livland und Estland wurden Polen beziehungsweise Schweden sowie endlich 1721 beziehungsweise 1795 Rußland untertänig. Nicht das Reich, wohl aber ein Reichsfürstengeschlecht verhinderte den vollständigen Verlust der alten Ordenslande. 1657 erlangte in Ostpreußen der Große Kurfürst die Souveränität, und nachdem Polen vorübergehend in Personalunion mit Kurpfalz gestanden hatte, erwarb Friedrich der Große 1772 bei der ersten polnischen Teilung auch Westpreußen und das Ermeland wieder als souveräner König von Preußen, so daß nun Brandenburg, Pommern und Preußen ein zusammenhängendes Ganzes bildeten. An dieses fielen 1793 und 1795 durch die zweite und dritte Teilung Polens Posen und das daran stoßende West- und Nordpolen bis zum Njemen, die ihm aber 1807 Napoleon wieder entriß und als Herzogtum Warschau dem König von Sachsen gab. 1815 erhielt Preußen nur die Provinz Posen wieder, das übrige nahm Rußland. Die von diesem Preußen und Österreich auf dem Wiener Kongreß aufgedrungene Grenze wird durch das keilförmige Hineinspringen Russisch-Polens in preußisches und österreichisches Gebiet unnatürlich verlängert und erweckt Rußlands Sehnsucht nach Ostpreußen und Galizien. Deutsches Bundesgebiet wurden Ost- und Westpreußen sowie Posen erst 1866 bei Schließung des Norddeutschen Bundes. Doch die Ostsee ist kein neues, sondern ein uraltes germanisches Meer. Die Herrschaft aber auf ihr und die über die Weichsel bedingen und stützen offenbar einander.

Die Ost- und Nordsee, Deutschlands natürliche Nordgrenze und seine Pforte zum Weltmeer, wurden ihm erst während des dreißigjährigen Krieges durch Aneignung Vorpommerns und der Küste zwischen der Elb- und Wesermündung verriegelt von Schweden, das aber Preußen 1720 und 1815 wieder vertrieb. Gegen Dänemark bildete während des Mittelalters bald die Eider, bald die Schlei die Grenze; erst durch den Krieg von 1864 kam der größere nördliche Teil Schleswigs an Deutschland. Demnach war früher dessen Gefährdung durch Dänemark größer als jetzt, besonders während Norwegen mit diesem vereinigt war.

Ebensowenig wie der vielfach seine Richtung ändernde Weichselstrom unsere natürliche Ostgrenze ist, ist der Rhein die natürliche Westgrenze, sondern unsere natürliche Straße zur Nordsee, wie jener zur Ostsee. Dies hat die Geschichte klar bewiesen, besonders dadurch, daß der Vertrag von Verdun (843), nach dem der Oberrhein Deutschlands Grenzfluß wurde, beide Ufer des Mittelrheins zwar deutsches, dagegen beide Ufer des Niederrheins nicht deutsches

Gebiet waren, nur 27 Jahre in Kraft blieb. Dann machte 870 der Vertrag von Meerssen zwischen dem ersten deutschen König Ludwig und Karl dem Kahlen, dem ersten König von Frankreich im jetzigen Sinne, den ganzen Rhein zu einem rein deutschen Strom, und die Zeiten, wo er es seitdem nicht war (911 bis 925, 1648 bis 1871), sind für Deutschland Zwischenperioden des politischen und wirtschaftlichen Tiefstandes gewesen. Denn die 870 festgestellte Reichsgrenze zog sich von der Rhonequelle am Westufer des Vierwaldstättersees entlang bis zum westlich fließenden Oberrhein, der nur bis zum Knie bei Basel Grenzfluß war, darauf westlich etwa bis zum Quellengebiet der Mosel und Maas, die ganz deutsche Flüsse waren, dann sich nordwestlich wendend zwischen Maas und Marne darauf westlich von der oberen Aisne, dann südlich von den Ardennen und endlich östlich von der Schelde bis zu deren Mündung, so daß die Südvogesen, die Argonnen und die Ardennen natürliche deutsche Grenzfestungen waren, fast den Österreich schützenden Alpen ähnlich, und das sind sie fast sieben Jahrhunderte lang geblieben.

Als 1032 Burgund als Erbe an Deutschland fiel, schob sich im Süden die Westgrenze bis zur Saone und dem Oberlauf der Loire, und von Nizza bis zur Rhonemündung umspülte das mittelländische Meer deutsche Küste. Doch für des Reiches Stärkung war dies bloß von geringer und vorübergehender Bedeutung; denn Burgund stand mit ihm immer nur in loser Verbindung, und hier trat auch zuerst der Westgrenze Rückgang ein. Während des Interregnums (1254 bis 1273) fiel der nördliche Teil der Provence an Frankreich, bald darauf auch der südliche und das im wesentlichen westlich der Saone liegende Herzogtum Kleinburgund. Das Land nördlich und östlich des Genfer Sees schloß sich von 1339 bis 1513 der tatsächlich unabhängig gewordenen Schweizer Eidgenossenschaft an. Und auch das südwestlich davon gelegene Herzogtum Savoyen war so gut wie selbständig geworden. Nachdem aber der französische Prinz Philipp der Kühne von Frankreich Kleinburgund 1363 sowie Flandern und Artois 1384 zu Lehn bekommen hatte, erwarb er auch, allerdings als deutsches Reichslehn, die zwischen dem Herzogtum Kleinburgund und der Schweiz liegende Freigravschafft Burgund. Ja, unter demselben Titel brachten er und seine Nachkommen bis 1472 das jetzige Belgien östlich der Schelde mit Ausnahme des Bistums Lüttich, ferner Luxemburg sowie die südwestliche Hälfte des jetzigen Hollands und damit die Rheinmündungen an sich. Zwar erbte nach Karls des Kühnen Tode 1477 der spätere Kaiser Maximilian der Erste als dessen Schwiegersohn dieses neuburgundische Reich; doch bei der Teilung der Habsburger Lande 1556 fiel es nebst der nördlichen Hälfte Hollands an Maximilians Urenkel Philipp von Spanien. Durch eigene Kraft ohne Reichshilfe riß sich Holland von Spanien wieder los und schloß sich dem Reich nie wieder an. Das wegen der burgundischen Erbschaft mit dem Hause Habsburg verfeindete Frankreich hatte schon 1552 die drei Reichsstädte Verdun, Toul und Metz erobert. So hat diese Erbschaft der Habsburger des Reiches Grenzen nur vorüber-

gehend erweitert, die spanische sie sogar letzten Endes verkürzt. Nachdem aber Frankreich Bresche in Deutschlands alten linksrheinischen Besitz gelegt hatte, da dauerte es nicht viel über zwei Jahrhunderte, bis es (1795) ihm diesen ganz entrißen hatte, einschließlich Belgiens, das ihm nach Aussterben der spanischen Habsburger 1714 wieder zugefallen war. Während also Belgien bis zur Schelde uraltes deutsches Reichsgebiet war, hat der westlich davon gelegene Teil nur vorübergehend dazu gehört. Hierzu steht in überraschender Parallele, daß jenes, wiewohl es bei weitem der größere Teil ist, unsere Truppen in diesem Kriege sehr bald eroberten, während die Gewinnung dieses ihnen ungeheuere Schwierigkeiten verursacht. Dies beweist, daß die Schelde sich vorzüglich als Grenzfluß eignet.

Der große Feldherr und Diplomat Napoleon der Erste griff 1810 über den Rhein hinüber und brachte ganz Deutschland unter seine Oberherrschaft.

Nun hat ja 1814, 1815 und 1871 sich unsere jetzige Westgrenze der mittelalterlichen jedesmal wieder ein Stück genähert und ist ihr auch an Stärke ähnlicher geworden, doch in keiner Beziehung vollständig gleich. Gerade der jetzige Krieg hat gezeigt, daß weder das Oberelsaß, wie schon erwähnt wurde, noch die Rheinprovinz ebenso sicher wie früher geschützt sind, da im Gegensatz zur Schweiz Belgien seiner Lage wegen einen französisch-englischen Durchmarsch aus eigener Kraft gar nicht verhindern könnte selbst beim besten Willen, der aber solange fehlen wird, als hier Wallonen etwas zu sagen haben.

Demnach beruhte die Bedeutung der mittelalterlichen Reichsgrenzen hauptsächlich darin, daß sie den Westen und Nordosten besser schützten als jetzt, während der Norden früher weniger gesichert war als gegenwärtig, da die skandinavische Gefahr wenn nicht beseitigt, so doch sehr verringert ist. Der Süden ist solange hinreichend geschützt, als Deutschland mit Österreich in einem festen Bundesverhältnis bleibt, was zu hoffen wir ja mehr denn je berechtigt sind. Deutschfreundliche Gesinnung ist unter Umständen für das Deutsche Reich ein besserer Schutz als die Zugehörigkeit zu ihm.



Kriegstagebuch

27. August 1915. Zum Generalgouverneur von Rußisch-Polen wird General v. Beseler ernannt; der Sitz der Zivilverwaltung für Polen wird von Kalisch nach Warschau verlegt.

27. August 1915. Nordöstlich von Bausk und Schönberg über 2000 Russen gefangen, 2 Geschütze, 9 Maschinengewehre erbeutet; die Stadt Rarew besetzt. — Die russischen Stellungen an der Plota-Lipa nördlich und südlich von Brzegany durchbrochen, 10000 Gefangene.

28. August 1915. Armee v. Hindenburg erreicht die Linie Dombrowo—Grodok—Rarewkaabschnitt, Armee v. Mackensen die Linie